

Zwischen Zeiten

Drei Männer in grauen Engelbert-Strauß-Arbeitshosen mit neonfarbenen Reißverschlüssen. Und eine schwindelerregend hohe Stehleiter. Zwei Hosenbeine balancieren darauf, zwei starke Hände halten die Leiter, zwei nehmen die unhandliche Abdeckfolie entgegen. Erst ist nur „markt“ zu lesen, dann fällt die Hülle und die Buchstaben leuchten hell über dem Eingangstor: „nachtsmarket... Weihnachtsmarkt.“ Rechts wird Tannengrün an Holzbohlen gehämmert, links ein Lichterkettensalat entworfen. Auf dem Kinderkarussell steht noch die Leiter, aber alle Fahrzeuge sind schon an Ort und Stelle. Ich schiebe mein Fahrrad vorbei und merke: Ich bin noch gar nicht bereit für Weihnachtslichter und Glühweinbuden, für Schmalzkuchen und Tannengrün. Die große Fichte vor dem Schloss war auch noch nicht bereit. Die Novembersturmböen haben sie in die Knie gezwungen. Noch ist Herbst nicht ganz entflohen...

Aber auch ohne Weihnachtsbaum vor dem Schloss und egal, ob ich hinterherkomme oder nicht: Morgen wird runtergezählt. 3,2,1 – ein großer roter Knopf und dann erstrahlt alles in weihnachtlichem Glanz. Alle Jahre wieder. Abrupter Spurwechsel am Ende des Kirchenjahres, nach Totensonntag und dem Erzählen von Tränen und der Hoffnung auf ewiges Leben. Plötzlich geht alles ganz schnell: Weihnachtsmarktaufbau, Deko aus dem Keller holen, Krippenspielproben. Und schon brennt die erste Kerze.

Sonntag stand ich noch auf dem Friedhof, habe Segen verteilt, Tee angeboten und Tränen gesehen. Weil es noch immer so weh tut. Weil die Welt sich einfach weiterdreht, als wäre nichts geschehen. Obwohl die eigene Welt doch stillsteht und die Zeit so unendlich langsam vergeht. Das Leben läuft im Zeitraffer vorbei. Besonders dann, wenn plötzlich Advent werden soll – mit hellen Lichterketten und süßem Glühweinduft.

„Ich will Trauerkollektive und Wehklagenräume, in denen Menschen schreien und weinen und schweigen und fragen können. Ich will Menschen, die tragen und zuhören und mitgehen. Die nicht jeden Tag Trauer an ihren Händen abzählen und dann verkünden, dass es nun aber genug sei und man weiteres Drama jetzt auch nicht mehr gutheißt.“ Das schreibt die Spoken-Word-Künstlerin Jasmin Brückner in einem Text über Trauer und eine Herde Orkas, die das tote Kind von Orka-Weibchen Talequah durch den Pazifik tragen, solange bis die Mutter bereit ist, es loszulassen. 1.600 km.

Wie gut, dass es diese Zeit gibt im Jahr. Trauerkollektive und Wehklagenräume am Ende unseres Kirchenjahres. Ein Ort, eine Zeit, ein Raum, wo Tränen sein dürfen und nicht aus der Zeit fallen. Die Gräber vom Herbstlaub befreien, die Wunden offenlegen. Und das Angebot hören von Gott: Du darfst auch noch bleiben. Auch wenn die Welt sich einfach so weiterdreht, wenn Lichter angezündet und Weihnachtsmärkte aufgebaut werden und du noch nicht bereit dafür bist. Du darfst hier noch bleiben bei mir, solange du brauchst. Im Wehklagenraum aus Novembergrau. Alles hat seine Zeit – auch wenn deine Uhren mal langsamer gehen.